

28.5.2007

## Durchlauferhitzer der Gesellschaftskritik

### Der Kabarettist Klaus Wühl legt als "Der Hausmann" ein bemerkenswertes Tempo vor

Von unserem Mitarbeiter  
Günter Matysiak

**GANDERKESEE.** Wenn vom "Hausmann" die Rede ist, merken Frauen auf. Jedenfalls war die letzte Kabarettveranstaltung der Saison am Donnerstagabend überwiegend von Frauen besucht. Zu Gast im Alten Rathaus war Klaus Wühl aus Bayreuth, der sich auch als "Der Hausmann" tituliert. Der Preisträger des "Schwarzen Schafs 2005" spielte vor ausgesprochen dankbarem Publikum. Dabei war sein Thema eher ernst, wenn nicht traurig - nicht nur, weil sein zweites Solo-Programm unter der Überschrift "Leichenschmaus" steht. Der kritisch-kabarettistische Blick auf unsere Gesellschaft, den auch Wühl hat, ist ja per se ernsthaft. Und bei allem Gelächter (auch männlichem, versteht sich), das er hervorruft, möchte der Kabarettist wohl eher weinen. In der Tat gibt es in Wühls Programm Teile, da verlässt er die satirische Ebene, beschreibt schlicht und einfach sein Leid an dieser Welt und beklagt etwa die völlig unzureichende Ausbildungszeit und das mangelnde Niveau der Ausbildung von Erzieherinnen in Kindertagesstätten. Oder er stellt völlig unkabarettistisch fest, dass die Mängel an gegenseitiger Verantwortung - oder die immer offenere Schere zwischen Arm und Reich - gesellschaftlich bedingt sind. Oder dass McKinsey bei uns bestimmt, was in Schulen pädagogisch sinnvoll ist. Das ist unverstellte Gesellschaftskritik. Anderes, Ähnliches wird satirisch-witzig aufbereitet. Der Anfang mit der "schönen Leich" beginnt allerdings nicht ganz schlüssig und deswegen etwas zäh. Schließlich wissen auch wir Nordlichter, dass mit dieser "schönen Leich" keine reale Leiche, sondern der gelungene Leichenschmaus gemeint ist. Und so wartet man doch beim Weg über Claudia Schiffer, die keine "schöne Leich" sein kann, weil ihr "für den Hirntod die Voraussetzungen fehlen", und die Definition von Hartz IV als "multi-optionale Sammelleich" auf den wirklichen Leichenschmaus. Für den sieht sich Wühl gewissermaßen als "Funeral Planner" zuständig. Er sorgt nämlich für das "After Death Event Catering". Dabei spannt er auch gleich seine drei "Gören" mit ein: Regelmäßiges Sternsingerlaufen schafft Einblicke ins Sterbeverhalten in der Umgebung. Und er schafft als "Global Playing Household-Facility-Mangement-Ich-AG" auch den Schwenk vom Jux-Kabarett mit der sächselnden Call-Center-Mitarbeiterin ("O 2" gleich "Oooh Du!") zur bissig-ernsten Ironie: Seine Aufdröselung des "angebotsorientierten Wirtschaftssystems" am Beispiel väterlich-häuslicher Ernährungsbemühungen ist da ebenso witzig wie bemerkenswert lehrreich. Mit den Problemen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus könnte man dagegen durchaus geistreicher, weniger plump umgehen. Und das Zotige muss heute wohl immer einmal vorkommen. Es wäre aber doch ein guter Anlass, dies einmal kabarettistisch zu betrachten. Wie viele seiner Kollegen pflegt auch Wühl eine Art "Dampfplauderer"-Stil: Rasantes Tempo ohne Punkt und Komma macht sicher Effekt, hindert aber auch am Nachdenken. Und eigentlich gäbe es bei Wühl ja sehr viel zum Nachdenken - nicht nur über "das Vieh, das immer tut, was der Metzger will".

© Bremer Tageszeitungen AG

[DRUCKEN](#) | [FENSTER SCHLIESSEN](#)